

„...weil wir zusammen gedacht haben.“ Helmuth James von Moltke, 1907-1945

Begleitmaterial zur DVD
für Unterricht und außerschulische Jugendarbeit

Zielgruppe:
ab 16 Jahre bzw. 10. oder höhere Jahrgangsstufe

Fächerübergreifendes Stationen- bzw. Projektlernen in ca. 9 Stunden bzw. an zwei Projekttagen
Folgende Fächer werden berührt: Religion, Deutsch, Geschichte, Sozialkunde, Latein, Wirtschaft/
Recht. Die Gruppen formieren sich und arbeiten nach den Regeln des Kooperativen Lernens
(Norm Green)

Voraussetzung:
Kenntnis der Grundzüge der nationalsozialistischen Diktatur, der Shoa, des 2. Weltkriegs;
evtl. des Attentats vom 20. Juli 1944 und des Scheiterns des deutschen Widerstands
(z.B. militärischer Widerstand unter H. v. Tresckow, studentischer Widerstand „Weiße Rose“ etc.)

Hinführung durch den Lehrer (1-2 Wochen vor dem Projekt):
mit Hilfe des Schaubilds über die Zusammensetzung des Kreisauer Kreises und seine Verbindungen im deutschen Widerstand (aus: Günter Brakelmann und Manfred Keller (Hrsg.); Zeitansage Band 1; Der 20. Juli 1944 und das Erbe des deutschen Widerstands; S. 70/71)

Die Zusammensetzung des Kreisauer Kreises und seine Verbindungen im deutschen Widerstand

Katholisch-gewerkschaftlicher Widerstand

B. Letterhaus
N. Groß
O. Müller
J. Kaiser u.a.

K. L. Frhr. Guttenberg

Katholische Kirche

Bischof K. Graf Preysing
Erzbischof M. v. Faulhaber
Bischof J. Dietz u.a.

Sperr-Kreis in Bayern

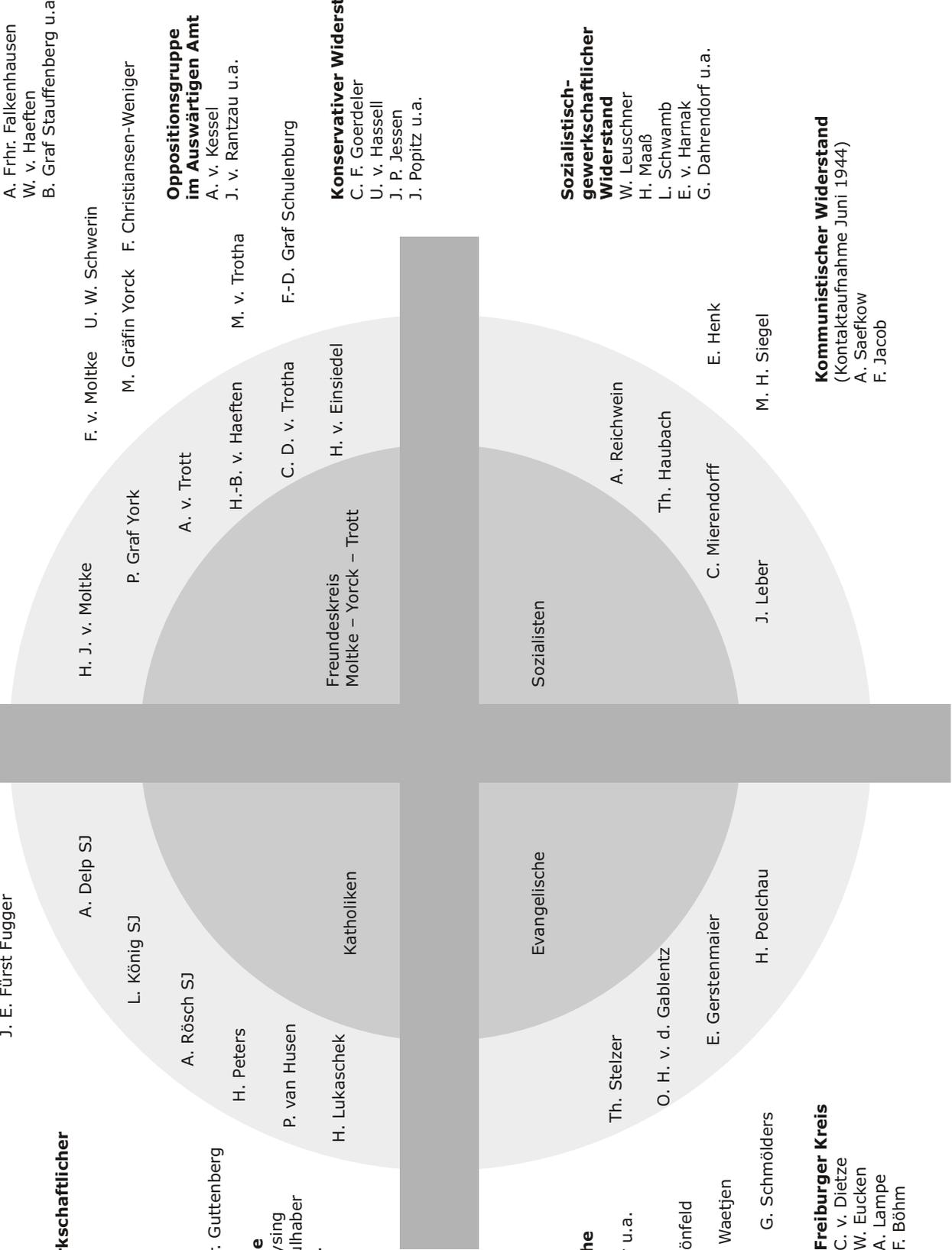
F. Sperr
F. Reisert
J. E. Fürst Fugger

Amt Ausland/Abwehr

H. Oster
H. v. Dohnanyi u.a.

Militärischer Widerstand:

L. Beck
C. Graf Stauffenberg
A. Frhr. Falkenhausen
W. v. Haefen
B. Graf Stauffenberg u.a.



Evangelische

Bekennende Kirche

Bischof Th. Wurm
Dietrich Bonhoeffer u.a.

H. Schönfeld

E. Waetjen

G. Schmölders

Freiburger Kreis

C. v. Dietze
W. Eucken
A. Lampe
F. Böhm

H. J. v. Moltke F. v. Moltke U. W. Schwerin

L. König SJ

A. Rösch SJ

H. Peters

P. van Husen

H. Lukaschek

P. Graf York

A. v. Trott

H.-B. v. Haefen

C. D. v. Trotha

H. v. Einsiedel

Freundekreis
Moltke – Yorck – Trott

M. Gräfin Yorck F. Christiansen-Weniger

Oppositionsgruppe im Auswärtigen Amt

A. v. Kessel
J. v. Rantzau u.a.

F.-D. Graf Schulenburg

Konservativer Widerstand

C. F. Goerdele
U. v. Hassell
J. P. Jessen
J. Popitz u.a.

Sozialisten

Sozialistisch-gewerkschaftlicher Widerstand

W. Leuschner
H. Maaß
L. Schwamb
E. v. Harnak
G. Dahrendorf u.a.

A. Reichwein

Th. Haubach

C. Mierendorff

M. H. Siegel

Kommunistischer Widerstand
(Kontaktaufnahme Juni 1944)

A. Saefkow
F. Jacob

Hinführung durch den Lehrer

(1-2 Wochen vor dem Projekt):

Zuerst sollte die *Symbolik von Kreis* (Freundschaft, Austausch, Geschlossenheit nach innen, konspirative Tätigkeit etc.) und *Kreuz* (Christentum als Grundlage allen Denkens und Handelns trotz unterschiedlicher politischer Provenienz der Kreisauer) und die hier stark schematisierte *Vierteilung* (im Uhrzeigersinn und weitgehend chronologisch!): a) Freundesgruppe Moltke-Yorck-Trott b) Sozialisten c) Evangelische d) Katholiken wahrgenommen und thematisiert werden, anschließend die Verbindungen zu anderen Einheiten (Rechtecke) bzw. Einzelpersonen. Die Schüler werden nach ihrer Kenntnis auf einzelne Namen (z.B. Bonhoeffer, Stauffenberg) und Ereignisse reagieren. Sie sollen im Unterrichtsgespräch ein Empfinden dafür entwickeln, wie schwer, langwierig und gefährlich es ist, in einer Diktatur ein solches Netzwerk an Kontakten aufzubauen.

Zusatzinformation durch den Lehrer:

Der Geburtstag des Kreisauer Kreises wird in der Forschung auf den 16. Januar 1940 gelegt, an dem Helmuth James von Moltke bei Peter Yorck von Wartenburg und dessen Frau Marion eingeladen war und sich infolgedessen eines „der engsten Vertrauensverhältnisse, die es im deutschen Widerstand gegeben hat“ (Brakelmann, Moltke, S. 137), entwickelte. Allerdings hatte Moltke bereits 1939 ausführlich seine Gedanken zur Erziehungs- und Bildungspolitik niedergelegt. Später wird H. J. v. Moltke als *Kopf und Motor* und P. Yorck v. Wartenburg als *Herz* des Kreisauer Kreises bezeichnet werden.

Aufgabe für die Schüler:

Wahl eines der aufgeführten Namen (im Kreis stehen 20, mit Freya und Marion und den bekannteren Verbindungsleuten an die 30 und mehr) und Vorbereiten eines Kurzreferats (2-3 Minuten) mit tabellarischem Lebenslauf bzw. Powerpoint-Präsentation und einer persönlichen Stellungnahme zu deren Wirksamkeit im Widerstand – nur Moltke wird nicht vergeben!

Das Referat wird zwar vor der Stationenarbeit vorbereitet, aber erst danach gehalten. Jeder Schüler soll sich wenigstens noch mit einer Person außer Moltke näher beschäftigen und manches auch aus deren Blickwinkel betrachten lernen – vielleicht ändert sich ja die persönliche Einschätzung bis zum Ende des Projekts!

Aufbau des Projekts:

1. Zeigen des Films
2. Stationenarbeit
3. Kurzreferate
4. evtl. Wiederholung des Films

Hinweise zur Durchführung:

Beim erstmaligen Sehen des Films sollten nur oberflächliche Verständnisfragen geklärt, alles Tiefergehende aber in der Stationenarbeit bzw. im Schüler-Schüler-Gespräch aufgearbeitet werden. Die Gruppen bestehen in der Regel aus 4 Schülern, aber auch Einzel- und Partnerarbeit ist vorgesehen.

Die Stationen selbst orientieren sich weitgehend an der Kapitelabfolge des Films, können aber auch zusammengefasst, teilweise ausgelassen oder umgestellt werden. Die angegebenen Hausaufgaben sind fakultativ.

An Material sollten die Schüler pro Gruppe einen Laptop, neben den Arbeitsblättern mit den Textzitataten auch ausreichend Plakate (DIN A 3 und 4) und Kärtchen sowie dicke Filzstifte und Textmarker zur Verfügung haben. Spezielles Material für einzelne Stationen ist jeweils an Ort und Stelle aufgeführt.

1. Station: Kindheit und Jugend (1)

M 1

Ungefähr drei Wochen nach seiner Geburt am 11. März 1907 wurde Helmuth James im Creisauer Schloss getauft. Die 23jährige Mutter Dorothy schildert wenig später, am 5. April, dieses Ereignis ihrem Vater, der bei der Taufe seines ersten Enkels nicht anwesend sein konnte:

„Mein geliebter Vater,

hätte ich nur die Feder eines geübten Schriftstellers, um Dir alle Ereignisse der Taufe am Mittwoch zu beschreiben! Ich werde jedoch mein Bestes tun, und Mutter wird, wenn Du sie siehst, die Lücken füllen.

Die Zeremonie fand im Zimmer des Feldmarschalls statt. Es war 4 Uhr 30. Das Wetter war hell und sonnig.

Der Altar wurde vom Esszimmer hereingebracht und gegenüber vom Stammbaum aufgestellt, der Teppich aus dem Wohnzimmer wurde davorgelegt, und rechts und links saßen die Gäste. Nachdem alle versammelt waren, kamen Schwester [= Gemeindeschwester des Dorfes] mit dem Baby, dann Helmuth [= Vater] und ich herein. Es war eine bewegende Szene – der einfache historische Raum, die alten Moltkes sehr gerührt bei den Erinnerungen, die auf sie eindringen, und dieser jüngste aller Moltkes, der sich keiner Vergangenheit oder Zukunft bewusst war, jedoch starken Anteil an der Gegenwart nahm und jeden der Paten, in deren Arme er nacheinander gelegt wurde, mit großen fragenden Augen ansah. Er trug das Häubchen und das Kleid, die Helmuth und dessen Vater vor ihm getragen hatten, und obwohl es ziemlich seekrank war, benahm sich das Söhnchen während der ganzen Zeremonie, die etwa 35 Minuten dauerte, musterhaft.

Erst sangen wir ein Lied, dann kam der Taufakt und eine kurze Predigt. Wir hatten diesen Text gewählt: „Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist.“ Das ist einer meiner Lieblingstexte – deshalb die Wahl. Nach der Predigt wurde das Kind jedem der Paten der Reihe nach in den Arm gegeben, und zum Schluss hielt ihn Monika, die jüngste Patin [= Tante väterlicherseits], während das Zeichen des Kreuzes gemacht und ihm der Name Helmuth James Ludwig Wilhelm Eugen Heinrich gegeben wurde (nimmt Euch die Länge den Atem? Helmuth und ich wollten ihn Louis-James nennen, aber weil die Familie so entsetzt darüber war, dass er kein ‚Helmuth‘ sein sollte, mussten wir der Tradition folgen.) Dann wurde der Kleine auf meinen Schoß gesetzt, noch ein Lied gesungen, und der Pastor gab uns seinen Segen. So wurde mein Sohn getauft.“

Aufgaben:

a) für jedes Gruppenmitglied:

- Welche Gefühle weckt diese Schilderung in dir?
- Überlege, warum der Taufspruch (Röm 8,38) ein „Lieblingstext“ der Mutter gewesen sein könnte und was er hier für eine Bedeutung bekommt!
- Formuliere mit eigenen Worten, was dieser Satz aussagt und schreibe ihn auf ein Kärtchen!

b) für die Gruppe als Ganze:

- Klärt gemeinsam die Fragen, die euch beim Lesen des Textes gekommen sind. Wendet euch erst dann an den Lehrer, wenn ihr keine Antwort finden könnt.
- Besprecht euer Verständnis des Taufspruches und überlegt gemeinsam, inwiefern dieses Zitat aus dem Römerbrief, vom Lebensende Moltkes her gesehen, zu einer Art Leitspruch geworden ist!
- Aufgabe für daheim:
Fragt eure Eltern nach eurem eigenen Taufspruch und gestaltet jeder ein Wandplakat (max. DIN A 4), auf dem ihr ihn in die Mitte schreibt und in Form eines Clusters mit Assoziationen, Gedanken und Ereignissen verknüpft! - Hängt dieses Plakat an der Pinnwand aus!

2. Station: Kindheit und Jugend (2)

M 2

Am 19. Januar 1944, kurz nach seiner Verhaftung schreibt Helmuth James v. Moltke im Gestapo-Gefängnis an seine beiden Söhne Helmuth Caspar (geb. 1937) und Konrad (geb. 1941), um zu „erzählen, wie alles war, als ich klein war“. In diesem sehr langen Brief schildert er ausführlich seine glückliche Kindheit in Creisau (bis 1931 mit „C“) und Umgebung:

„[...] Nun kamen zwei schöne Jahre, 1920 und 1921, [...], ich lernte leicht, [...] hatte viel freie Zeit, ich lernte schießen und bekam eine sehr schöne Jagdflinte, ich hatte Konfirmandenunterricht beim Pastor und war damit riesig beschäftigt und hatte stets große Disputationen mit ihm. Es kam dann meine Konfirmation, die ein großes Fest war, ich ritt viel auf dem gleichen Schimmel, mit dem ich auch in die Stadt fuhr, es war ein gutes Pferd und sehr temperamentvoll; wir waren eine große Schar Kinder, und ich war so der Anführer. [...] Überall gab es nette Freunde und Spielkameraden. [...] Im Winter spielten wir immer Theater, und vom 15. Dezember bis Mitte Januar gab es eigentlich allabendlich irgendwelche Aufführungen, wenn nicht Weihnachtsferien waren. Alles spielte mit, groß und klein. Ich war schauspielerisch gar nicht begabt, sondern hatte meist die Regie zu besorgen, also zu sehen, dass alles zur Stelle war, die Kleider zu beschaffen, die Bühne, die Lichteffekte, die Kulissen zu arrangieren.“ (zit. n. Brakelmann, Moltke, S. 379ff.)

- und ihr frühes Ende:

„[...] Nach Versetzung in die Obersekunda (1923) kam ich weg, und zwar in das Landerziehungsheim Schondorf am Ammersee. Mami und Papi meinten, ich würde zu sehr verbauern und verschlesiern, wenn ich immer in Kreisau blieb, und es sei nötig, dass ich wegkäme, um etwas anderes zu sehen. Mit der Abreise nach Schondorf, wohin ich von Mami gebracht wurde, war meine eigentliche Kindheit zu Ende, jene schöne Zeit, die mir nachträglich wie vergoldet erscheint, wie ein unerschöpflicher Born von Liebe und anhänglichen Gedanken, von Erinnerungen und Heimatgefühlen. Ich weiß ganz genau, dass es damals auch Schmerzen gab, Trauer und Verzweiflung, aber alle diese schmerzlichen Gefühle spielten sich doch sozusagen in einem großen Rahmen des Behütetseins und der zärtlichen Fürsorge ab, und so wurden sie Teil eines schönen Bildes. Alles, was mir mein Elternhaus in diesen ersten vierzehn Jahren gegeben hat, das brauchte ich nur aufzunehmen, das verstand sich für mich von selbst.“ (ebd., S. 387f.)

M 3

In der Schondorfer Internatsschule erlebte der Jugendliche zum ersten Mal, dass „die Heuchelei und die Hohlheit des Landheimgeistes“ die Atmosphäre unter den Mitschülern und die Beziehung zu den Lehrern vergiften konnte. Zum ersten Mal fühlt er sich zur „Gegnerschaft zu der Masse der Mitschüler“ herausgefordert:

„[...] Einer meiner Freunde und ich, wir waren immer abwechselnd Vertreter unserer Klasse im Schülerrat, wo wir als ständiger Vorwurf [...] wirkten. Das konnte nicht lange gut gehen. Wir beide wurden zunächst von unseren Genossen getrennt und in das Haus des Direktors gelegt [...]. Die Schülerversammlung beschloss, mich ‚in Verschiss zu tun‘, d.h., vierzehn Tage lang durfte keiner mit mir reden. Unsere kleine Gruppe erklärte sich mit mir solidarisch und teilte mit, dass wir zehn Jungen auf jeden weiteren Verkehr mit dem Rest der Schülerschaft verzichteten. Daraufhin wurde eine Exekution beschlossen, und die Schülerschaft erschien mehr oder minder geschlossen in unserem Zimmer, um uns zu verdreschen. Das geschah, wobei wir uns zur Enttäuschung der Beteiligten nicht wehrten. Dabei wurde mir ein Trommelfell zerschlagen, und ich bekam eine Mittelohrentzündung. Mit dieser als Erpressungsmittel habe ich dann erreicht, dass wir zehn in das Haus des einzigen von uns wirklich geschätzten Lehrers gelegt wurden [...] Im Juni sind wir alle geschlossen abgezogen.“ (ebd. S. 389)

Aufgabe:

- a) für jedes Gruppenmitglied:
 - Schreibe fünf, möglichst präzise formulierte Eigenschaften auf, die Helmuth James deiner Meinung nach besitzen musste, um einmal im Familien- und Freundeskreis (vgl. Bild aus: Brakelmann, S. 380), dann aber auch unter den fremden Mitschülern in Schondorf die geschilderte Rolle einnehmen zu können!
 - Tausche dich mit deinem rechten Nachbarn aus und besprecht die Eigenschaften, die ihr gefunden habt. Einigt euch auf drei gemeinsame!
- b) für die Gruppe als Ganze:
 - Einigt euch erneut auf drei Charaktereigenschaften und diskutiert, ob sie auch die Grundlage für die Weiterentwicklung Moltkes sind bzw. was der Jugendliche noch lernen musste!
 - Tragt eure Ergebnisse in eine auf einem Plakat entworfene Mind map mit dem Namen Helmuth James v. Moltkes in der Mitte ein!
 - Besprecht, wo ihr Parallelen zwischen Moltke und eurem eigenen Leben sehen könnt und welche Unterschiede es gibt!

Aufgabe für daheim:

Jeder Schüler schreibt eine Kurzcharakteristik Moltkes als Jugendlicher bzw. junger Erwachsener (ca. 10 bis 15 Sätze)



Von rechts: Helmuth James von Moltke, Carl Dietrich von Trotha, Joachim Wolfgang von Moltke, Thilo und Wilhelm von Trotha, Wilhelm Viggo von Moltke, N.N., Claus von Trotha, Carl Bernhard von Moltke in Wernersdorf, 1919

(Fotonachlass: Joachim Wolfgang von Moltke)

3. Station: Demokrat und Europäer (1)

M 4

Auf die briefliche Frage seines Großvaters, ob er sich nicht mit zu vielen soziale und politischen Aktivitäten verzettele und zu wenig die Notwendigkeit des Broterwerbs berücksichtige, schreibt der 21jährige Student Helmuth James:

(Text 1)

„Ich fühle mich erstens Europa, zweitens Deutschland, drittens Ostdeutschland, viertens dem Land [d.h. dem Grund und Boden] verpflichtet. Ich ‚fühle mich verpflichtet‘ bedeutet, dass ich mich verantwortlich fühle, wobei das Maß der Verantwortung mit zunehmender Ausweitung des Kreises schwächer wird. Das heißt: In erster Linie fühle ich mich – politisch – für alles verantwortlich, was das Land, die Lage der Landwirtschaft usw. angeht, und zweitens, nicht trennbar vom ersten Punkt, für alles im Zusammenhang mit dem Osten Deutschlands, Europas; in dritter Linie fühle ich mich für die Fragen Deutschlands verantwortlich und in vierter Linie für die europäischen Angelegenheiten“ (zit. n. Brakelmann, S. 56).

Mehr als zehn Jahre später folgen im Dokument über die „kleinen Gemeinschaften“ u.a. jene Sätze, die im Film seiner Biographie vorangestellt sind:

(Text 2)

»... für eine EUROPÄISCHE ORDNUNG ist es unerträglich, wenn der einzelne Mensch nur auf eine große Gemeinschaft, den Staat, ausgerichtet wird.
Gegenüber der großen Gemeinschaft, dem Staat, oder noch größeren Gemeinschaften, wird nur der das rechte Verantwortungsgefühl haben, der in kleineren Gemeinschaften in irgend einer Form an der Verantwortung mit trägt, andernfalls entwickelt sich bei denen, die nur regiert werden, das Gefühl, dass sie am Geschehen unbeteiligt sind, und bei denen, die nur regieren, das Gefühl, dass sie niemandem Verantwortung schuldig sind als der Klasse der Regierenden. – Aus einer solchen Entwicklung kann keine europäische Ordnung erwachsen
... für eine europäische Ordnung ist es erforderlich, dass in jedem Einzelnen das Gefühl der Verantwortung für alles, was geschieht, geweckt wird ...«

(Text 3) Auszug aus: Ernst Forsthoff, Der totale Staat (1933):

„Der totale Staat muss ein Staat der totalen Verantwortung sein. Er stellt die totale Inpflichtnahme jedes Einzelnen für die Nation dar. Diese Inpflichtnahme hebt den privaten Charakter der Einzelexistenz auf. Er muss jeden zur Rechenschaft ziehen, der sein persönliches Geschick nicht der Nation völlig unterordnet. Dieser Anspruch des Staates, der ein totaler ist, macht das Wesen des neuen Staates aus.“ (zit. n. Brakelmann, S. 144)



Aufgabe

- a) für jedes Gruppenmitglied:
- Notiere dir Beispiele auf, die dir einfallen, wenn du den hier häufig verwendeten Begriff der *Verantwortung* erklären solltest! Stellst du Unterschiede zwischen der Definition des Wortes bei Moltke und Forsthoff fest?
- b) für die Gruppe als Ganze:
- Vergleiche in Stillarbeit das Bild aus dem Reichsparteitagfilm, das auch in der Moltke-Dokumentation gezeigt wird, und folgende Auszüge aus Hitlers „Mein Kampf“ mit der Position Moltkes nach Inhalt und Form!

M 5

„[...] Damit dieses Nationalgefühl von Anfang an echt sei und nicht in hohlem Schein bestehe, muss schon in der Jugend ein eiserner Grundsatz in die noch bildungsfähigen Köpfe hineingehämmert werden: *Wer sein Volk liebt, beweist es einzig durch die Opfer, die er für dieses zu bringen bereit ist.*

Die gesamte Bildungs- und Erziehungsarbeit des völkischen Staates muss ihre Krönung darin finden, dass sie den Rassesinn und das Rassegefühl instinkt- und verstandesmäßig in Herz und Gehirn der ihr anvertrauten Jugend hineinbrennt.

Ohne Zweifel kann man bestimmte mechanische Fertigkeiten dem Menschen anerziehen, so wie es einer geschickten Dressur möglich ist, einem gelehrigen Pudel die unglaublichsten Kunststücke beizubringen.

Es wird die Aufgabe eines völkischen Staates sein, in seinem Unterrichtswesen dafür Sorge zu tragen, dass eine dauernde Erneuerung der bestehenden geistigen Schichten durch frische Blutzufuhr von unten stattfindet. Der Staat hat die Verpflichtung, mit äußerster Sorgfalt und Genauigkeit aus der Gesamtzahl der Volksgenossen das von Natur aus ersichtlich befähigte Menschenmaterial herauszusieben und im Dienste der Allgemeinheit zu verwenden.

(zit. n. Hans Scheuerl, Lust an der Erkenntnis: Die Pädagogik der Moderne, S. 351f., Hervorhebung im Original)

Aufgaben für die Gruppe als Ganze:

Fragen zur Vorbereitung für eine Pro- und Contra-Erörterung (Achtung: Mitschreiben ist notwendig für jeden – s. unten Präsentation):

- Welche Eigenschaften des Menschen werden jeweils gefordert bzw. vorausgesetzt? Inwieweit kommen die beiden Weltanschauungen den natürlichen Bedürfnissen des Menschen entgegen und wo nicht?
- Warum kann es weder eine Synthese noch einen Kompromiss zwischen den Positionen Hitlers und Moltkes geben?

Rückblick und Vorschau: Wie war das in der Antike und wie ist das heute?

- Vergleiche folgende Staatsdefinition Ciceros (106-43 v. Chr.) und den Art. 20 im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland mit Moltke und Hitler, bespreche Unterschiede und Gemeinsamkeiten und versuche argumentativ eine Entwicklungslinie zu ziehen von der Antike über Hitler und Moltke bis heute!

M 6

Est igitur res publica res populi, populus autem non omnis hominum coetus quoquo modo congregatus, sed coetus multitudinis iuris consensu et utilitatis communione sociatus
(de re publica 1, 39)

Es ist also der Staat Sache des Volkes, ein Volk aber ist nicht jede auf beliebige Weise zusammengescharte Ansammlung von Menschen, sondern die Verbindung einer Menge, die durch gleiche Rechtsauffassung und zum gemeinsamen Nutzen vereint ist.

M 7

Art. 20 GG:

- (1) Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat.
 - (2) Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt.
 - (3) Die Gesetzgebung ist an die verfassungsmäßige Ordnung, die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung sind an Gesetz und Recht gebunden.
 - (4) Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.
- (aus: Verfassung des Freistaates Bayern. Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland. München: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit 2000)

Aufgaben:

- Präsentiere eure Ergebnisse so, dass jedes Gruppenmitglied eine der vier Problemfragen einer anderen Gruppe vorstellt (Folie/Tafel/Powerpoint)!
- Für daheim:
Erörtere, ob du folgender Aussage H. J. v. Moltkes zustimmen kannst: „Die letzte Bestimmung des Staates ist es, der Hüter der Freiheit des Einzelmenschen zu sein. Dann ist es ein gerechter Staat.“

4. Station: Demokrat und Europäer (2)

Zusätzliches Material: Sprechertexte aus Kapitel 2: Bleiben oder emigrieren; Zeittafel zu Moltkes Leben aus: Brakelmann, S. 418ff.; Europakarte (zu beziehen über die Landeszentralen für polit. Bildung); Stecknadeln, Faden; Nachschlagewerke bzw. Internetzugang

M 8

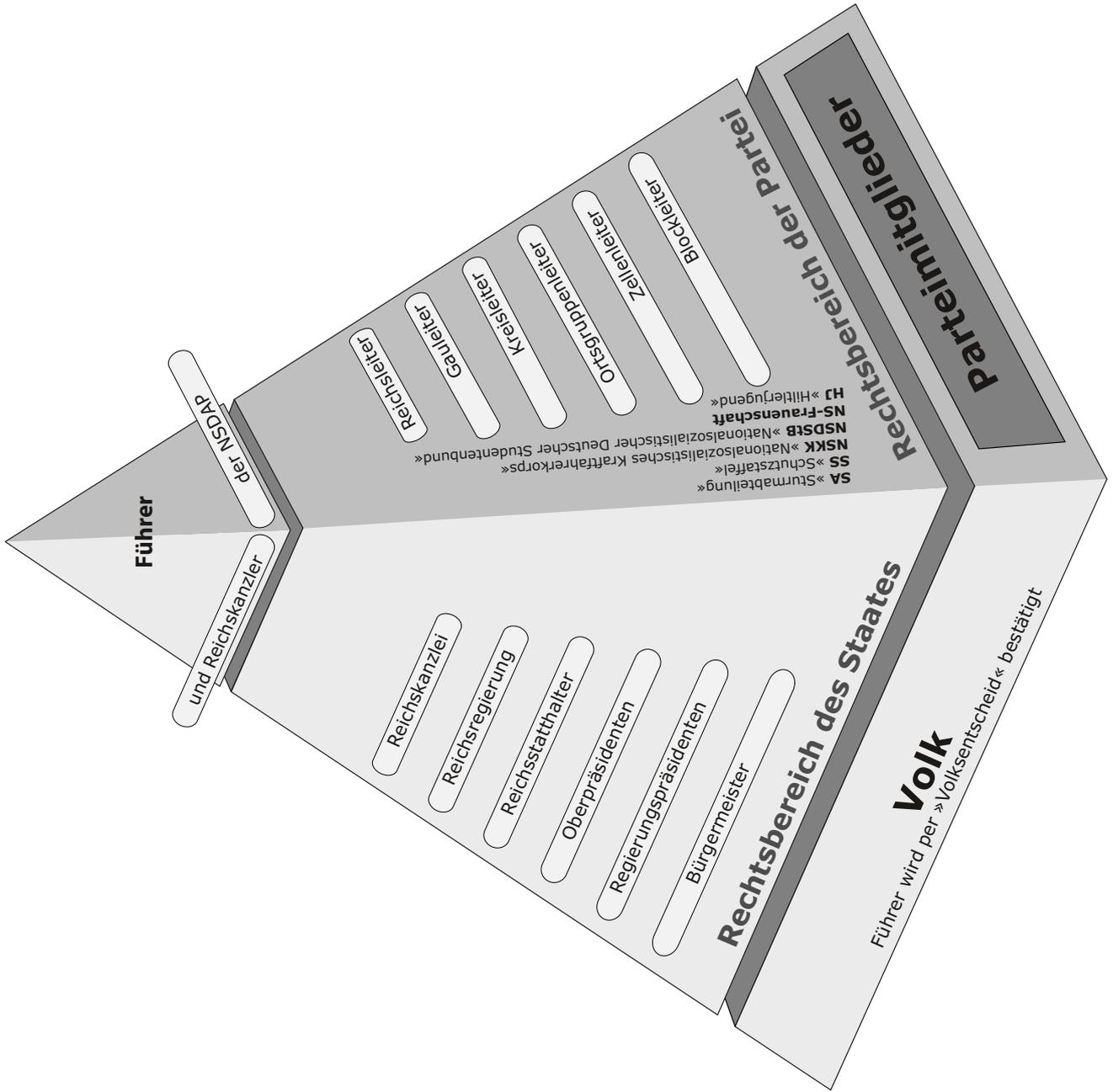
In einem Brief an Michael Balfour, den englischen Diplomaten und seinem späteren Biographen, schrieb Moltke am 25. März 1943:

„[...] Ich bin eine Art Reisender geworden. Es vergeht kein Monat, ohne dass ich nicht in irgendein europäisches Land geschickt werde, oder besser: Ich schicke mich selbst. „Join the army and see the world“ klingt mir etwas zu anspruchsvoll, aber „Join the army and see the continent“ passt ganz gut. Diese Reisen sind meist deprimierend für den Verstand, aber auch wieder ermutigend für den Geist. Man trifft unter den heute in Europa herrschenden Umständen nur die übelsten und die besten Leute, und wenn man die übelsten in angemessenem Abstand halten kann, sind die übrigen wirklich erstaunlich gut.“ (Zit. n. Freya von Moltke/Michael Balfour/Julian Frisby, Helmuth James von Moltke 1907-1945, S. 252)

Aufgaben für die Gruppe als Ganze:

- Sucht aus der Zeittafel der jüngsten Moltke-Biographie die Länder und Städte heraus, die er in seinem Leben besucht hat und markiert sie auf der Europakarte mit einer Stecknadel. Bindet schließlich einen Faden an die erste Nadel in Kreisau (50 km südwestlich von Breslau/Wroclaw) bis zur letzten in Berlin-Plötzensee! Was lässt sich damit anschaulich machen?
- Klärt im Gespräch, welchen Anteil die britischen Wurzeln seiner Mutter, seine Beziehungen in London und schließlich die Widerstandstätigkeit bei diesen Reisen haben!
- Welche Voraussetzungen sind für eine solche Reisetätigkeit während des Krieges notwendig und welche Auswirkungen hat sie?
- Was versteht man unter einem Kosmopolit und warum ist Moltke trotzdem ein besonderer „Fall“?
- Informiert euch über die Begriffe „Völkerrecht“ und „Hochverrat“ im Lexikon!
- Lest gemeinsam die Texte, die im Film den Konflikt zwischen „Bleiben und Emigrieren“ darstellen, und bespricht folgende Problemfragen:
 - a) Warum unterstützt Moltke als Anwalt, wie er sagt, „diejenigen, deren Geist das Land beherrscht“? Vergleicht dazu das Schaubild zum Staatsaufbau der NS-Diktatur!
 - b) Worin genau besteht der Gewissenskonflikt, wenn es heißt: „Wir stellen uns als Fassade vor die Scheußlichkeiten“!
- Aufgabe für daheim:

Versetze dich in Moltke hinein und verfasse einen Tagebucheintrag zu der Frage:
Soll ich bleiben oder emigrieren?



5. Station: Denken als Tat - gewaltlos aus Überzeugung

M 10

Nie wollte Moltke Kopf und Hand für den Nationalsozialismus einsetzen und nutzte deshalb seine Dienstverpflichtung im Amt Abwehr von Anfang an dazu, den Menschen zu helfen, von deren Not und Bedrohung er durch seine Kontakte im In- und Ausland erfahren hatte. Dennoch litt er darunter, dass sein Bemühen nur dem Tropfen auf dem heißen Stein glich. Am 21. Oktober 1941 schrieb er an seine Frau:

„Der Tag ist so voller grauenhafter Nachrichten, dass ich nicht in Ruhe schreiben kann, obwohl ich mich um 5 zurückgezogen und eben einen Tee getrunken habe. Aber mein Kopf tut mir trotzdem weh. Das, was mir augenblicklich am nächsten geht, sind die mangelhaften Reaktionen der Militärs. [...] Neue schreckliche Befehle werden gegeben und niemand scheint etwas dabei zu finden. Wie soll man die Mitschuld tragen?

In Serbien sind an einem Ort zwei Dörfer eingeeäschert worden, 1700 Männer und 240 Frauen von den Einwohnern sind hingerichtet. Das ist die ‚Strafe‘ für den Überfall auf drei deutsche Soldaten. In Griechenland sind 220 Männer eines Dorfes erschossen worden. Das Dorf wurde niedergebrannt, Frauen und Kinder wurden an der Stätte zurückgelassen, um ihre Männer und Väter zu beweinen. In Frankreich finden umfangreiche Erschießungen statt, während ich hier schreibe. So werden täglich sicher mehr als tausend Menschen ermordet und wieder Tausende deutscher Männer werden an den Mord gewöhnt. Und das alles ist noch ein Kinderspiel gegen das, was in Polen und Russland geschieht. Darf ich denn das erfahren und trotzdem in meiner geheizten Wohnung am Tisch sitzen und Tee trinken? Mach‘ ich mich dadurch nicht mitschuldig? Was sage ich, wenn man mich fragt: und was hast Du während dieser Zeit getan? [...]“

M 11

Auch wenn er hier mit sich und seiner scheinbaren Tatenlosigkeit ins Gericht geht – Moltke hat gehandelt und durch Gespräche, Briefe, dem Sammeln und gezielten Weitergeben von Informationen zu NS-Verbrechen aktiv an der Aushöhlung des Systems mitgearbeitet. Die drei Kreisauer Tagungen und die gemeinsam verfassten Schriften zur Innen-, Außen- und Wirtschaftspolitik und Religions- und Erziehungsfragen sind nicht nur Theorie, sondern eine praxisorientierte Handlungsanweisung für die Zeit des Neubeginns nach Hitler.

Zwar lehnt Moltke im Gegensatz zu manchen Freunden ein Attentat bis zum Ende ab, weil er einerseits nicht dieselben Methoden und Mittel anwenden wollte wie die Nationalsozialisten und andererseits das Entstehen einer zweiten Dolchstoßlegende befürchtete; dennoch bekennt er im Rückblick, im Brief an seine Söhne: „Ich habe mein ganzes Leben lang, schon in der Schule, gegen einen Geist der Enge und der Gewalt, der Überheblichkeit, der Intoleranz und des Absoluten, erbarmungslos Konsequenzen angekämpft, der in den Deutschen steckt und der seinen Ausdruck in dem nationalsozialistischen Staat gefunden hat. Ich habe mich auch dafür eingesetzt, dass dieser Geist mit seinen schlimmen Folgeerscheinungen, wie Nationalismus im Exzess, Rassenverfolgung, Glaubenslosigkeit, Materialismus überwunden werde. Insoweit und von ihrem Standpunkt aus haben die Nationalsozialisten recht, dass sie mich umbringen.“ (zit. n. Brakelmann, S. 342)

Aufgabe für die Gruppe als Ganze:

- Diskutiert diese – christlich motivierte - Ansicht Moltkes und bildet euch eine Meinung über die Berechtigung des Tyrannenmordes, indem ihr auch das Widerstandsrecht im GG (Art. 20) in eure Überlegungen mit einbezieht!
- Stellt das Ergebnis als eine Gliederung der Pro- und Contra-Erörterung (einschließlich Kompromiss/Synthese bzw. eigene Meinung) auf Folie oder Power-point einer anderen Gruppe dar!

6. Station: Moltke als Ehemann und Familienvater

Zusätzliches Material: Neues Testament

M 12

Als Helmuth James v. Moltke seine spätere Frau 1929 kennenlernte, war er 22 und sie 18: „Im Juni 1931 besuchte er Freya Deichmann im Rheinland. Er sagte ihr, er werde nie heiraten, denn er wolle für menschliches Leben auf der Erde nicht verantwortlich sein. [...] Aber im Juli schrieb er ihr, es sei zwischen ihnen nichts mehr zu klären. Wann sie heirateten, sei nur eine Geldfrage.“ (Moltke/Balfour/Frisby, S. 51f.) Nach der Hochzeit im Oktober 1931 musste die 20jährige Ehefrau noch ihr Jurastudium beenden und ihr Mann setzte seine ganze Energie ein, um neben dem Abschluss seiner Ausbildung den hochverschuldeten Familienbesitz in Kreisau wieder auf eine solide finanzielle Grundlage zu stellen.

Das Ehepaar war lange und häufig voneinander getrennt – davon zeugen nicht zuletzt die ca. 1600 Briefe Helmuth James v. Moltkes aus den Jahren 1929 bis kurz vor seinem Tod 1945.

Freya wusste, wie gefährlich die Widerstandstätigkeit ihres Mannes war, sie gehörte zu den wenigen Frauen bei den Tagungen in Kreisau und unterstützte ihn, indem sie ihm den Rücken freihielt, das Management des großen Gutsbetriebes übernahm und die Kinder erzog. Fast täglich wechselten die beiden Ehepartner Briefe, um sich gegenseitig am Alltag teilhaben zu lassen und verschlüsselt Nachrichten über den Fortgang der Widerstandsaktivitäten auszutauschen. Wie offen sie dabei die furchtbaren Folgen ansprachen, zeigt folgendes Briefzitat Moltkes: „Hast du nicht etwas zuviel zu tun? Du klangst ein wenig danach am Telefon. Schon‘ Dich. Die Zeit für unbegrenzte Anstrengungen ist noch nicht da, und für die musst Du Dich pflegen. Du vor allen Dingen, denn Du musst immer damit rechnen, dass es mich dann nicht mehr gibt, sei es physisch oder nur geographisch. Vergiss das, bitte, nicht [...]“ (Brief vom 12. April 1943, zit. n. Moltke/Balfour/Frisby, S. 225).

M 13

Auch wenn Freya bei ihrer Flucht aus Kreisau nur die Briefe ihres Mannes retten konnte, so bezeugt doch gerade dessen Abschiedsbrief, dass ihr Anteil an allem, was er tat, nicht hoch genug einzuschätzen ist:

„[...] Und nun, mein Herz, komme ich zu Dir. Ich habe Dich nirgends aufgezählt, weil Du, mein Herz, an einer ganz anderen Stelle stehst als all die anderen. Du bist nämlich nicht ein Mittel Gottes, um mich zu dem zu machen, der ich bin, Du bist vielmehr ich selbst. Du bist mein 13tes Kapitel des ersten Korintherbriefes. Ohne dieses Kapitel ist kein Mensch ein Mensch. Ohne Dich hätte ich mir Liebe schenken lassen, ich habe sie z.B. von Mami angenommen, dankbar, glücklich, dankbar, wie man ist für die Sonne, die einen wärmt. Aber ohne Dich, mein Herz, hätte ich ‘der Liebe nicht’. Ich sage garnicht, dass ich Dich liebe; das ist garnicht richtig. Du bist vielmehr jener Teil von mir, der mir alleine eben fehlen würde. Es ist gut, dass mir das fehlt; denn hätte ich das, so wie Du es hast, diese größte aller Gaben, mein liebes Herz, so hätte ich vieles nicht tun können, so wäre mir so manche Konsequenz unmöglich gewesen, so hätte ich dem Leiden, das ich ja sehen musste, nicht so zuschauen können und vieles andere. Nur wir zwei zusammen sind ein Mensch. Wir sind, was ich vor einigen Tagen symbolisch schrieb, ein Schöpfungsgedanke. Das ist wahr, das ist buchstäblich wahr. Darum, mein Herz, bin ich auch gewiss, dass Du mich auf dieser Erde nicht verlieren wirst, keinen Augenblick. Und diese Tatsache, die haben wir schließlich auch noch durch unser gemeinsames Abendmahl, das nun mein letztes war, symbolisieren dürfen.[...] Da Gott die unglaubliche Gnade hat, in mir zu sein, so kann ich nicht nur Dich und die Söhnchen, sondern alle Lieben und unendliche, die mir viel ferner sind, mitnehmen.“ (Moltke, Briefe, S. 624f.)

M 14

Seinen Söhnen gegenüber hatte er schon am 19. Oktober 1944 bekannt: „Noch eines muss ich Euch sagen, weil niemand es Euch sonst sagen kann: Seitdem der Nationalsozialismus zur Macht gekommen ist, habe ich mich bemüht, seine Folgen für die Opfer zu mildern und einer Wandlung den Weg zu bereiten. Dazu hat mich mein Gewissen getrieben und schließlich ist das eine Aufgabe für einen Mann. Von 1933 an habe ich deswegen materielle Opfer bringen und persönliche Gefahren laufen müssen. In diesen ganzen Jahren hat Freya, die ja vor allem unter den materiellen Opfern litt und immer in Sorge sein musste, dass ich verhaftet, eingesperrt oder getötet würde, niemals mich in dem, was ich für nötig hielt, gehindert oder auch nur belastet. Sie hat alles bereitwillig auf sich genommen; sie ist immer bereit gewesen auch, wenn es sein musste, zu opfern. Und ich sage Euch, das ist viel mehr als ich getan habe. Denn selbst Risiken laufen, die man nicht kennt, ist garnichts gegen die Bereitschaft, den, mit dem man sein Leben verbunden hat, Risiken laufen zu lassen, die man nicht übersehen kann. Und es ist auch viel mehr als eine Kriegerfrau auf sich nimmt, denn sie hat ja keine Wahl; und ein Wort von Freya hätte mich von mancher Sache zurückgehalten, die ich unternahm...“ (Moltke, Briefe, S. 51)

Aufgaben für die Partnerarbeit:

1. Überlegt, worin die besondere Partnerschaft dieses Paares besteht und welche menschlichen Voraussetzungen gegeben sein müssen, um in dieser schweren Zeit zueinander zu halten!
- Notiert euer Ergebnis stichpunktartig.
2. Schlagt das 13. Kapitel des Korintherbriefes in der Bibel nach und formuliert mit eigenen Worten, was Moltke hier über seine Frau aussagt.
3. In der Biographie ihres Mannes berichtet die Witwe, dass Helmuth James keine Kinder haben wollte, „denn er war zu besorgt über die Zukunft und hielt den Wert des Lebens immer noch für zu gering, als dass ihm seine Vaterschaft willkommen gewesen wäre. Dass ein Kind [= Helmuth Caspar] unterwegs war, belastete sein eigenes Leben. Doch sobald aus der Erwartung ein kleiner Mensch geworden war, gewann ‚Freyas Söhnchen‘ sein Herz“ (Moltke/Balfour/Frisby, S. 79)
 - Diskutiert, welche Gründe damals und heute Frauen und Männer haben könnten, sich gegen Kinder zu entscheiden. Wägt ab und bildet euch jeder eine Meinung, die ihr auch allein überzeugend vertreten könnt!
 - Aufgabe für daheim:
Schreibe einen Brief an Freya oder einen der beiden Söhne (Alter frei wählbar!) in der Rolle eines Freundes/einer Freundin der Familie nach der Hinrichtung von H. J. v. Moltke!

7. Station: „... als Christ und als gar nichts anderes“

M 15

Während der mühevollen, von vielen Rückschlägen begleiteten Suche nach Gesinnungsgenossen im Widerstand und Kontakten im Ausland, um auf das ‚andere Deutschland‘ aufmerksam zu machen, vor allem aber im Ringen um eine gemeinsame Basis für alle Interessenvertreter der Kreisauer Tagungen wächst in Moltke immer stärker die Erkenntnis, dass allein das Christentum, jenseits aller konfessionellen Unterschiede, die Orientierung bieten kann, die für die „sittliche und religiöse Erneuerung unseres Volkes“ (Grundsätze für die Neuordnung) notwendig ist. Anregungen zur Vertiefung dieser Überzeugung holt er sich u.a. in der Literatur der Klassik, wie z.B. im August 1940 aus Johann Wolfgang v. Goethes Entwicklungsroman Wilhelm Meisters Wanderjahre und dessen Kapitel über die „pädagogische Provinz“. Dabei nimmt er sich die Freiheit, den Text aus dem eigenen Glauben heraus zu deuten, auf die unmittelbare Gegenwart zu beziehen, wenn er an seine Frau schreibt: „Erinnerst Du Dich, da kommt die Erziehung dran und die Kinder werden zu den drei Ehrfurchten erzogen: Ehrfurcht vor dem, was über uns ist, Ehrfurcht vor dem, was unter uns ist, und Ehrfurcht vor dem, was uns gleich ist. Welch eine großartige Formulierung. NS [= der Nationalsozialismus] hat uns wieder gelehrt die Ehrfurcht vor dem, was unter uns ist, d.h. also den Dingen, dem Blut, der Abstammung, unserem Körper. Insoweit hat er recht und wir wollen die Lehre nicht vergessen. Er hat aber getötet die Ehrfurcht vor dem, was über uns ist, nämlich Gott,[...] und hat versucht dieses unter uns zu ziehen, durch die Vergottung diesseitiger Dinge, die unter die Rubrik der Ehrfurcht vor dem, was unter uns ist, fallen. Der NS hat aber weiter zerstört die Ehrfurcht vor dem, was uns gleich ist, indem er ebenfalls einen Teil derjenigen, die uns gleich sind, unter uns zu stellen versucht.“ (Moltke, Briefe, S. 198)

Aufgabe für die Gruppe als Ganze:

- Klärt, was Moltke mit den „Dingen“, aber auch den Menschen, die „uns gleich sind“, aber vom NS-Regime „unter uns“ gestellt werden, meint!
- Vergleicht den Briefauszug mit dem Art. 131 der Bayerischen Verfassung und diskutiert Gemeinsamkeiten!

M 16

Artikel 131

- (1) Die Schulen sollen nicht nur Wissen und Können vermitteln, sondern auch Herz und Charakter bilden.
- (2) Oberste Bildungsziele sind Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor der religiösen Überzeugung und vor der Würde des Menschen, Selbstbeherrschung, Verantwortungsgefühl und Verantwortungsfreudigkeit, Hilfsbereitschaft und Aufgeschlossenheit für alles Wahre, Gute und Schöne und Verantwortungsbewusstsein für Natur und Umwelt.
- (3) Die Schüler sind im Geiste der Demokratie, in der Liebe zur bayerischen Heimat und zum deutschen Volk und im Sinne der Völkerverständigung zu erziehen. [...]

- Wie sieht es heute – über 60 Jahre nach Inkrafttreten der Verfassung - mit diesen Bildungszielen aus? Was hat sich gewandelt?
- Sucht gemeinsam nach dem wichtigsten Bildungsziel, stellt es in die Mitte eines Plakats und ordnet die anderen Ziele kreisförmig darum an! Hängt dieses Schaubild an die Pinnwand!

M 17

Als Gegner des Nationalsozialismus seit der ersten Stunde und durch den täglichen Umgang mit NS-Militärs und Angehörigen der SS wusste Moltke um die Brutalität und Erbarmungslosigkeit, mit der Andersdenkende verfolgt wurden. Darum machte er sich über seine Zukunft keine Illusionen.

Carlo Schmid, der in N-Frankreich Geislerschießungen vermeiden und Verurteilung und Deportation Einzelner verhindern konnte, berichtet in seinen Erinnerungen: „Im Verlauf eines Gesprächs meinte Moltke: ‚Was wir da miteinander bereden, ist für Herrn Freisler Hoch- und Landesverrat. Welche Todesart wäre Ihnen am liebsten?‘ – ‚Ich habe da keine Vorliebe. Aber noch stehen wir ja nicht vor Herrn Freisler.‘ Seine Antwort: ‚Sie können sicher sein, die werden uns kriegen. Und dann werden sie uns hängen.‘ (zit. n. Brakelmann, S. 256).

M 18

Als er schließlich vor Freisler steht, prallen zwei Weltanschauungen aufeinander:

„Das Dramatische [...] war letzten Endes Folgendes: In der Verhandlung erwiesen sich alle konkreten Vorwürfe als unhaltbar, und sie wurden auch fallengelassen. [...] Freisler sagte zu mir in einer seiner Tiraden: ‚Nur in einem sind das Christentum und wir gleich: wir fordern den ganzen Menschen!‘ Ich weiß nicht, ob die Umsitzenden das alles mitbekommen haben, denn es war eine Art Dialog – ein geistiger zwischen F. und mir, denn Worte konnte ich nicht viel machen -, bei dem wir uns beide durch und durch erkannten. Von der ganzen Bande hat nur Freisler mich erkannt, und von der ganzen Bande ist er auch der einzige, der weiß, weswegen er mich umbringen muss. [...] Er hat bei mir keinen einzigen Witz auf meine Kosten gemacht, wie noch bei Delp und bei Eugen [Gerstenmaier]. Nein, hier war blutiger Ernst: ‚Von wem nehmen Sie Ihre Befehle? Vom Jenseits oder von Adolf Hitler?‘ ‚Wem gilt Ihre Treue und Ihr Glaube?‘ Alles rhetorische Fragen natürlich – Freisler ist jedenfalls der erste Nationalsozialist, der begriffen hat, wer ich bin [...]“

(Moltke, Briefe, S. 622). Moltke stand nach eigener Aussage „vor Freisler nicht als Protestant, nicht als Großgrundbesitzer, nicht als Adelliger, nicht als Preuße, nicht als Deutscher [...], sondern als Christ und als garnichts anderes.“ (ebd., S. 624)

M 19

An den Jesuitenpater Alfred Delp schreibt er in einem vom Gefängnisseelsorger Harald Poelchau nach dem Todesurteil geschmuggelten Brief: „So bleiben Sie, Gerstenmaier und ich als das wahre Objekt des Prozesses übrig; und damit ging die wahre Offensive Freislers gegen die katholische Kirche und gegen die evangelische Kirche, gegen mich, der ich von allen Interessen, von aller Gewalt befreit war, der ich ein protestantischer Laie war, dessen Beziehungen zu Katholiken Gegenstand der schwersten Angriffe waren, gegen mich konnte der Nationalsozialist Freisler eben nur vorgehen als gegen den Christen schlechthin. Das hat ihn zu jenen extremen, klaren Äußerungen über die letzte Unvereinbarkeit von Christentum und Nationalsozialismus gezwungen, die selbst, wenn wir fallen, als fruchtbarer Same ins Land gehen werden. Diesen Gegenspieler zu Freisler oder dieses Opfer konnte eben nur ich abgeben und auch nur in dieser merkwürdigen Konstellation. [...] Hat der Herr uns einen weiteren Auftrag erteilt [...], so wird er uns dafür erhalten. Will er uns zu sich rufen, so hat der 9.-11. Januar 1945 unserem Leben einen Sinn gegeben, den viele, ja die meisten, die heute sterben müssen, vermissen werden. Dafür kann es nur Dank geben, auch wenn der Weg nach Plötzensee führt. [...] Darum Gott befohlen! Der Weg führe uns in die Freiheit oder zum Galgen, stets Ihr Moltke“ (zit. n. Kall/Mohr/Weichsel, Der Kreisauer Kreis. Gründe, Ziele, Folgen. Christen im Widerstand gegen Hitler, s. 35f.)

Aufgabe für die Gruppe als Ganze:

- Klärt gemeinsam, was in diesen Texten unverständlich ist, und zieht euch dann in eine stille Ecke/ein stilles Zimmer zurück, wo ihr unter leiser Hintergrundmusik ein Schreibgespräch (DIN-A-3-Blatt) führen könnt! Äußert eure Gedanken, Gefühle, euren Eindruck etc.!

8. Station: Tod und Nachwirken (1)

Zusätzliches Material: Farbdruck oder Poster von Vincent van Gogh, Der Sämann; Evangeliumstext Mt 13,1-9: Das Gleichnis vom Sämann; Abbildung der Gedenkbriefmarke von 2007

Aufgabe

für jedes Gruppenmitglied:

- Betrachte zwei Minuten still für dich das Bild von van Gogh und notiere deine Gedanken, Assoziationen dazu und zum Bibeltext!

für die Gruppe als Ganze:

- Jeder sage in einem „Blitzlicht“, was ihn an Bild und Text besonders wichtig ist. - Danach liest einer in der Gruppe folgenden Text:

M 20

Das Leben neigt sich: Am 24. Oktober 1944 schreibt Moltke im Tegeler Gefängnis an Schwester Ida Hübner, die 1909 nach Creisau kam und ihn heranwachsen sah: „[...] Ich sterbe für eine gute und gerechte Sache, für eine, für die man eben auch bereit sein muss, sich umbringen zu lassen. Mit dem Attentat und Putsch, mit dem ich zusammengekoppelt werde, habe ich nicht das Geringste zu tun. Aber ich bin wie ein stiller Sämann übers Feld gegangen, und das will man eben nicht. Der Samen aber, den ich gesät habe, wird nicht umkommen, sondern wird eines Tages seine Frucht bringen, ohne dass irgendjemand wissen wird, woher der Same kommt und wer ihn gesät hat. Des bin ich zufrieden und kann mir nichts Besseres wünschen. Vielleicht werden die, die ich lieb habe, [...] von der Frucht noch Nutzen haben, vielleicht dauert es länger, vielleicht ist mein Tod nützlicher, als mein Leben hätte sein können. Wir müssen es dem Herrn überlassen.“
(zit. n. Brakelmann, S. 341).

- Überlegt miteinander, worin das Gemeinsame, worin der Unterschied liegt zwischen dem Bibeltext und Moltkes bildlichem Vergleich mit dem Sämann!
- Was ist jeweils mit dem „Samen“ gemeint?
- Informiert euch im Lexikon über den Begriff „Martyrer“ und diskutiert die Aussage des folgenden Zitats von Tertullian, einem frühchristlichen Apologeten, d.h. Verteidiger der jungen christlichen Kirche gegen ihre Umwelt:
„Nec quicquam tamen proficit exquisitior quaeque crudelitas vestra: illecebra est magis sectae. Etiam plures efficimur, quotiens metimur a vobis: Semen est sanguis Christianorum“
(Apologeticum 50, 13)

Und doch nützt die ausgesuchteste Grausamkeit von eurer Seite nichts: Sie ist für unsere Gemeinschaft (secta: abgesonderte Gruppe) eher eine Einladung. Wir werden jedes Mal zahlreicher, so oft wir von euch niedergemäht werden (metere: mähen, ernten): Ein Same ist das Blut der Christen!

- Im Gedenkjahr 2007 brachte die deutsche Post eine 55-Cent-Briefmarke heraus, die Moltke zusammen mit Stauffenberg zeigt, der im selben Jahr geboren ist. Diskutiert diese Koppelung der beiden Widerstandskämpfer und thematisiert auf dem Hintergrund eures jetzigen Wissensstandes über Moltkes Position auch die Problematik dieser Zusammenstellung!

M 21



9. Station: Tod und Nachwirken (2)

M 22

Freya von Moltke weist am Ende der Biographie ihres Mannes darauf hin, dass „der Kampf, den er führte, nie für lange Zeit gewonnen“ sei und fährt fort: „Es ist nicht leicht, den Gang der Geschichte zu wenden. Nur durch den Einsatz zahlreicher Menschen über mehrere Generationen kann es überhaupt gelingen, und die von heute und die von morgen müssen ihren Einsatz am Beispiel der Früheren messen. Wenn das geschehen soll, darf man aber die Toten, die solche Beispiele gegeben haben, nicht heiligsprechen. Man kann sie bewundern, darf aber ihre Dimensionen nicht übertreiben oder ihnen außergewöhnliche Fähigkeiten zuschreiben, sonst schafft man sich selbst eine Entschuldigung für Untätigkeit. Helmuth von Moltke hatte sowohl Schwächen wie Stärken. Wie wir alle war er nicht immer konsequent und hatte nicht immer recht. Weil er die Seelen- und Charakterstärke hatte, angesichts des Bösen, des Missgeschicks und des Leidens beharrlich zu bleiben, wuchs seine geistige Gestalt, bis sie am Ende so bedeutend war wie seine leibliche. Was er tat, können andere auch.“ (Moltke/Balfour/Frisby, S. 316).

M 23

George F. Kennan, ein berühmter amerikanischer Diplomat und Zeithistoriker, der Moltke seit 1940 kannte, charakterisiert ihn aus dem Rückblick:
„Moltke war ein hoch gewachsener, gut aussehender, gebildeter Aristokrat, in jeder Hinsicht ein Mann von Welt und zugleich das, was man logischerweise angesichts seiner amtlichen Funktion nie erwartet hätte: ein tiefreligiöser Mann von ungewöhnlichem moralischem Mut, ein Idealist und ein überzeugter Anhänger demokratischer Prinzipien. Bei unserer ersten Zusammenkunft traf ich ihn in das Studium der Federalist Papers [= Gründungsdokumente der USA] vertieft, er suchte Anregungen für die Verfassung eines zukünftigen demokratischen Deutschlands. Es war ein Bild, das ich nie vergessen habe, wie dieser Spross einer berühmten preußischen Offiziersfamilie, selbst inmitten eines Weltkriegs für den deutschen Generalstab tätig, sich des Nachts allein den Schriften der Gründer unserer eigenen Demokratie zuwandte, um dort voll Bescheidenheit nach Ideen zu suchen, wie Deutschland aus seiner Verirrung und Verderbnis hinauszuführen sei. Für mich ist Moltke eine so große moralische Figur und gleichzeitig ein Mann mit so umfassenden und geradezu erleuchteten Ideen, wie mir im Zweiten Weltkrieg auf beiden Seiten der Front kein anderer begegnet ist. Sogar damals schon – in den Jahren 1940 und 1941 – hatte er über die ganze schmutzige Arroganz und die scheinbaren Triumphe des Hitlerregimes hinweg die endgültige Katastrophe erblickt, ihre Qualen durchlitten, sie akzeptiert und sich innerlich darauf eingestellt [...]
(zit. n. Brakelmann, S. 135)

Abschlussaufgabe

für die Gruppe als Ganze:

- Prüft empirisch, d.h. durch Erfahrung, nach, ob dieser Würdigung Moltkes sein heutiger Bekanntheitsgrad entspricht, indem ihr im Straßenverzeichnis eurer Stadt nach einer „Moltkestraße“ sucht (Achtung: Es könnte auch zwei geben, die eine, ältere ist dann nach dem Feldmarschall, dem berühmten Urahn, benannt) und nach der Schule eine Umfrage auf einer belebten Straße macht, mit der Frage an die Passanten, ob sie Helmuth James v. Moltke kennen oder etwas mit dem Begriff „Kreisauer Kreis“ anzufangen wissen.
- Schreibt über dieses Projekt und eure Erfahrungen einen Artikel für den Jahresbericht oder die Schülerzeitung oder die Jugendseite der Regionalzeitung!

Benutzte Literatur:

Dorothy von Moltke, Ein Leben in Deutschland. Briefe aus Kreisau und Berlin. 1907-1934. München: C.H. Beck 1999.

Freya von Moltke, Erinnerungen an Kreisau 1930-1945. München: C.H. Beck 1997
(als Lektüre für Schüler sehr geeignet).

Freya von Moltke/Michael Balfour/Julian Frisby, Helmuth James Graf von Moltke 1907-1945. Berlin: Henssel 1984.

Helmuth James von Moltke, Briefe an Freya. 1939-1945. München: C.H. Beck 1988.

Günter Brakelmann, Helmuth James von Moltke. 1907-1945. Eine Biographie. München: C.H. Beck 2007.

Alfred Kall/Wolfgang Mohr/Winfried Weichsel, Der Kreisauer Kreis. Gründe, Ziele, Folgen. Christen im Widerstand gegen Hitler. München: Deutscher Katecheten Verein 1986.

Hans Scheuerl, Lust an der Erkenntnis: Die Pädagogik der Moderne. München: Piper 1992.

Verfassung des Freistaates Bayern. Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland. München: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit 2000.